




Klara
Winterstein

Begeben-
hochzeit

HISTORISCHER ROMAN


ullstein

nur die halbfertigen Ansichten der Neubauten in Brügge: Villen, Amtsgebäude und Kirchen, Säulen, Türme und Fensterfronten, an denen Jan herummalte, wenn er halbwegs nüchtern war. Und die kein Mensch haben wollte, nicht einmal die Besitzer der Häuser selbst. Sie hatte alles versucht, um die Tafeln zu versilbern. Es war aussichtslos.

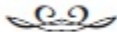
»Vielleicht gibt es irgendwo noch ein paar Stiche, Mevrouw. Haben Sie danach schon geschaut?«

Margarethe stöhnte. »Ach, Meister Tenhave, längst, längst. Der eine schert Schafe, der andere schert Ferkel, so ist es nun mal. Bei uns ist nichts mehr zu holen. Ich habe kein Glück im Leben, und niemand hat Erbarmen mit mir.«

Erneut begann sie zu schluchzen, aber die

Männer ließen sich davon nicht beeindrucken. Sie gingen, ohne ein einziges Bild mitzunehmen. Advokat Dietz gab Clemens noch einen freundschaftlichen Stüber auf die Nase. »Lass dich nicht unterkriegen, Junge«, murmelte er, ohne dass Margarethe es hören konnte. »Mach was aus dir, du kannst was, das sehe ich dir an der Nasenspitze an.«

Der Anflug eines Lächelns huschte über Clemens' Züge. Dann fuhr er fort, den Boden mit der nackten Fußsohle zu bearbeiten.



Noch am selben Nachmittag brach Mutter Walburga auf in die Stadt zum Dijver, wo die Schwester der verstorbenen Seraphine

wohnte. Da Agnes die Tote gefunden hatte, begleitete sie die Magistra. Beide Frauen trugen schwarze Wollumhänge über ihrer Tracht und reinweiße Hauben, die von den Schwestern in der Wäschekammer meisterlich gestärkt und geplättet wurden. Sie sahen würdig aus, und nicht wenige Leute auf der Straße sprangen in den Kot, um ihnen Platz zu machen: den frommen Frauen, die jemand in seiner Todesnot zu sich gerufen hatte. Manche verneigten sich vor ihnen wie vor einem Priester, Männer zogen den Hut und blieben stehen, bis sie vorübergegangen waren. Ein Pferdefuhrwerk hielt an, um sie über die Straße zu lassen, als sie vor der Liebfrauenkirche abbogen, um über die steinerne Brücke zum Dijver zu gelangen.

Es war lange her, dass Agnes den

Beginenhof verlassen hatte. Seitdem sie vor vielen Jahren das Amt der Pfortnerin übernommen hatte, ging sie nicht mehr oft zu Kranken und Sterbenden, denn die Pforte musste immer besetzt sein. Das war ihr nur recht. Sie besaß kein großes Durchhaltevermögen, und bei den Sterbenden zu wachen erforderte heldenhafte Kräfte. Um Kranke zu pflegen wiederum brauchte man Geduld und Nachsicht, und auch damit hatte der Herr sie nicht allzu reichlich gesegnet. Immerzu Gutes zu tun, wie es als Begine ihre Pflicht war, fiel ihr oft schwerer, als sie zugeben wollte. Hätte man ihr nicht das Amt der Pfortnerin gegeben, wer weiß, ob sie lange auf dem Beginenhof geblieben wäre. Im Grunde wollte sie bloß in Ruhe leben und arbeiten, niemandem zur Last fallen und

niemandem zu Dank verpflichtet sein. Leider hatten ihre Eltern ihr keine Rente hinterlassen können, über die manche ihrer Mitschwestern verfügten. Mit dreizehn Jahren war sie als Hausmädchen in den Dienst der Familie van Hofstaed gekommen, Grundbesitzer mit großen Gütern an der Küste hinter dem Deich. Das Schicksal wollte es, dass sie bereits wenige Jahre später nach Brügge zurückkehrte, ganz allein und voller Schande. Zu ihren Eltern konnte sie nicht zurück. Ihr Vater war inzwischen gestorben und ihre Mutter hatte wieder geheiratet. Nur die Beginen waren bereit, sie aufzunehmen, und das war ein großes Glück. Als alleinstehende Frau ohne Familie war es so gut wie unmöglich, ein sicheres Leben zu führen. In frommen Gegenden geriet man